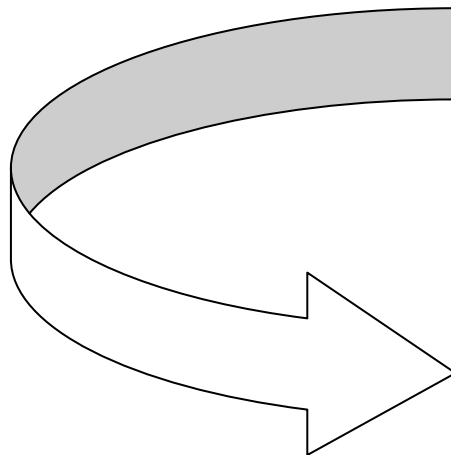


Jahresbericht 2010

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle
für Suchtkranke

- Regio PSB -



Anschrift

Pestalozzistrasse 4
75172 Pforzheim

Telefon 07231/37 87 12
Telefax 07231/37 87 16

E-Mail suchtberatung@diakonie-pf.de
Internet www.diakonie-pforzheim.de

Träger

Diakonisches Werk Pforzheim-Stadt
Pestalozzistrasse 2
75172 Pforzheim

Telefon 07231/37 87 8
Telefax 07231/37 87 55

E-Mail info@diakonie-pf.de
Internet www.diakonie-pforzheim.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Zahlen und Fakten.....	3
Zuständigkeitsbereiche.....	4
Zielgruppe und Ziele.....	4
Das Team der Suchtberatungsstelle	6
Gesamtanzahl der Klientinnen und Klienten.....	8
Altersstruktur	9
Diagnosen	12
Höchster Ausbildungsabschluss.....	12
Erwerbsstatus.....	13
Behandlungsergebnisse	14
Selbsthilfegruppe Freundeskreis	15
Fazit.....	15

► Vorwort

Im Jahresbericht 2010 möchten wir über aktuelle Entwicklungen in der Psychosozialen Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke informieren. Ferner möchten wir mit diesem Bericht einen Überblick über die geleistete Arbeit bieten, so dass unsere Kooperationspartner und Zuschussgeber einen Einblick über wesentliche fachliche Schwerpunkte und Weiterentwicklungen erhalten. In diesem Zusammenhang möchten wir auch für die Zusammenarbeit im klientenbezogenen Einzelfall sowie in Arbeitskreisen und anderen Fachbereichen danken.

Im letzten Jahr haben wir den fachlichen Schwerpunkt der Behandlung suchtkranker Menschen bedarfsorientiert weiter entwickelt. Das Therapieangebot wurde mit zusätzlichen Indikationsgruppen, die sich auf das Kompetenz- und Entspannungstraining bezogen sowie mit kontinuierlich durchgeführten Angehörigenseminaren fachlich ergänzt.

Eine weitere Angebotserweiterung bezog sich auf die Selbsthilfe. Seit Juli 2010 konnte in den Räumen der Suchtberatungsstelle eine Selbsthilfegruppe für Spiel- und Internetabhängige und deren Angehörige angeboten werden.

Hervorheben möchten wir, dass die vernetzte Zusammenarbeit mit den anderen Fachbereichen des Diakonischen Werkes Pforzheim-Stadt ausgebaut werden konnte. Über die Kooperation und ergänzende Angebote gelang es, dass bedarfsorientiert Klientinnen und Klienten eine umfassende Beratung im Hinblick auf ihre psychosoziale und berufliche Integration erhielten.

Ein weiteres Thema, mit dem die Mitarbeitenden der Suchtberatungsstelle im Berichtszeitraum konfrontiert waren, bezog sich auf die Zuschusskürzungen seitens der Stadt Pforzheim und des Enzkreises. In diesem Zusammenhang war uns eine sachliche Auseinandersetzung wichtig, besonders vor dem Hintergrund, dass der Bedarf, bzw. die Nachfrage zeigten, dass ein vielfältiges, sich ergänzendes Angebot an Suchtberatung und -behandlung für abhängige Menschen unseres Einzugsbereichs erhalten bleiben sollte.

► Zahlen und Fakten

Sucht ist ein gesellschaftliches Phänomen. Die Realität mit ihren spezifischen Bedingungen hinsichtlich der Erwerbsarbeit (mit immer mehr Zeitdruck, Stress, Mobbing, burn-out-Syndromen), der Arbeitslosigkeit und anderer, zum Teil damit im Zusammenhang stehender psycho-sozialer Folgen, wie Einsamkeit und Isolation sowie fehlende Gestaltungsmöglichkeiten und Wertschätzung der eigenen Person können u. a. zu krankmachenden Bewältigungs- und Fluchtstrategien führen und begünstigen die Entwicklung stoffgebundener und stoffungebundener Abhängigkeiten.

Neben den hohen Folgekosten im Gesundheitssystem verursacht z. B. die Alkoholabhängigkeit auch indirekte Kosten durch Arbeitsunfähigkeitszeiten und Frühberentung. Im Beratungsverlauf machen wir immer wieder die Erfahrung, dass erst der drohende Verlust, bzw. der mögliche Erhalt des Arbeitsplatzes den suchtkranken Menschen dazu bewegt, die Suchtberatungsstelle aufzusuchen und diesbezüglich Hilfe anzunehmen oder betroffene Menschen bereits physisch so geschädigt sind, dass eine berufliche Integration nicht mehr möglich ist.

Der Ausbau der Prävention und damit die Früherkennung des riskanten Suchtmittelkonsums oder einer Suchtproblematik können dazu führen, dass Menschen schneller Hilfe annehmen und chronische Krankheitsverläufe verhindert werden könnten. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) wies z. B. im Jahrbuch 2010 rund 73.000 vorzeitige Todesfälle durch Alkoholkonsum aus.

Auf Anfrage haben wir im letzten Jahr Vorgesetzte, die aktiv mit Suchtproblemen in ihren Betrieben umgehen wollten, unterstützt und sie hinsichtlich der Ausarbeitung von Betriebsvereinbarungen beraten. Noch vor Jahren stand ausschließlich die Alkoholabhängigkeit im Mittelpunkt. Im Berichtszeitraum wandten sich auch Vorgesetzte an uns, deren Mitarbeiter/innen spielsüchtig waren.

Ferner nahm die Beratungsstelle an der von der Universität Hohenheim und dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit durchgeführten Glücksspielstudie teil. Ziele waren u. a. die Konzipierung eines Therapiemanuals. Weitere Studienergebnisse sollen sich auf die Früherkennung und die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen beziehen. Laut der DHS gibt es in Deutschland über 200.000 Menschen, die vom Glücksspiel abhängig sind und ca. 300.000 Menschen mit einem problematischem Spielverhalten. Die Folgen sind vielfach Beschaffungskriminalität, hohe Verschuldung, existenzielle familiäre Belastungen, eine hohe Suizidrate bei den Betroffenen und Arbeitsplatzverluste.

Präventiv arbeiteten wir im letzten Jahr mit Schulklassen, Betrieben und Teilnehmenden aus Bildungsmaßnahmen (BBQ-Kurs, Stadtteilbotschafterinnen) zusammen. Zusätzlich boten wir eine Angehörigengruppe (auf verhaltenstherapeutischer Grundlage) für Frauen an, die u. a. Raum bot zum Austausch und zur Verbesserung der persönlichen Lebensqualität.

Die genannten Zahlen verdeutlichen, wie notwendig der Ausbau präventiver Angebote und ambulanter Behandlungsmöglichkeiten für unsere Zielgruppen sind. Ferner wird die politische und gesellschaftliche Notwendigkeit deutlich, sich mit der bestehenden liberalen Haltung in Bezug auf legale Suchtmittel auseinander zu setzen.

► **Zuständigkeitsbereiche**

Seit ihrer Gründung 1972 ist die Suchtberatungsstelle des Diakonischen Werkes Pforzheim-Stadt für Erwachsene mit Abhängigkeitsproblemen sowie für Angehörige und andere Mitbetroffene zuständig.

In den letzten Jahren variierte die Zahl der Klientinnen und Klienten hinsichtlich der Zuständigkeitsbereiche nur geringfügig. Das Beratungsangebot für Menschen mit legalen stoffgebundenen und nicht-stoffgebundenen Abhängigkeitsproblemen wurde wie folgt in Anspruch genommen:

►	Stadt Pforzheim	mit einem Anteil von	55 %
►	Enzkreis	mit einem Anteil von	42,6 %
►	umliegende Gebiete	mit einem Anteil von	2,4 %

Deutlich wurde uns anhand der statistischen Daten des zurückliegenden Jahres, dass die Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke als Anlaufstelle mit ihren gewachsenen Strukturen und Angeboten etabliert ist. Sie ist bei den Betroffenen und bei den Kooperationspartnern gleichermaßen anerkannt. Dies ist u. a. an den Vermittlungszahlen und der guten Zusammenarbeit mit den Hausärzten messbar sowie in der Auswertung der Klientenbefragung. Diese ergab u. a., dass in Bezug auf die Items „Fachlichkeit“, „Vertrauen in die Berater/in“, „dem Gefühl respektiert und verstanden zu werden“ eine hohe Zufriedenheit seitens der Klientinnen und Klienten erreicht werden konnte.

Zielgruppe / Ziele

Hauptbestandteil der Tätigkeit stellt die Beratung der von einer Abhängigkeit betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen dar.

Wir bieten professionelle Beratung und Behandlung, um Betroffene und Mitbetroffene dahingehend zu unterstützen, ihre Lebensqualität zu verbessern, sich physisch und psychisch zu stabilisieren sowie sich psycho-sozial und beruflich zu (re)-integrieren.

Unsere Leistungen sind definierte fachliche Standards, die festgeschrieben sind und bedarfsorientiert weiter entwickelt werden. Seit 2006 arbeitet die Suchtberatungsstelle mit einem Qualitätsmanagementsystem, das die Anforderungen der DIN ISO 9001:2000 und der Deutschen Gesellschaft für Qualitätsmanagement in der Suchttherapie (deQus) erfüllt. Die fachliche Qualität bestätigte sich im letzten Jahr in Form eines Überprüfungsaudits.

Das Angebot der Suchtberatungsstelle richtet sich an Menschen, die

- ihre Lebenssituation verändern möchten
- einen riskanten Suchtmittelkonsum haben
- von Alkohol und/oder Medikamenten abhängig sind
- einen problematischen Umgang mit dem Computer haben

- ▶ vom Glücksspiel abhängig sind
- ▶ unter Essstörungen und/oder anderen Verhaltensabhängigkeiten leiden
- ▶ eine zufriedene Lebensbewältigung ohne Suchtmittel anstreben und sich sozial und beruflich wieder integrieren möchten.

Unsere Haltung gegenüber den uns aufsuchenden Menschen ist von Respekt und Offenheit geprägt und darin, sie hinsichtlich ihrer Individualität, Autonomie und Kompetenzen zu schätzen und zu fördern und ihr Beziehungsumfeld und damit einhergehend ihre Lebensentwürfe mit in die Beratung, bzw. Behandlung einzubeziehen.

Im Einzelnen umfassen unsere Angebote die

- ▶ fachliche Information und Diagnostik
- ▶ Beratung in Einzel-, Paar und Gruppengesprächen
- ▶ Förderung der Motivation weitergehende Hilfe in Anspruch zu nehmen
- ▶ aufsuchende Hilfe, bzw. Erstberatungsgespräche im Klinikum Siloah/St. Trudpert
- ▶ Motivationsgruppe „Starthilfe“
- ▶ Angehörigenberatung und Angehörigengruppe
- ▶ Spezifische Beratung Spiel- und Internetabhängiger und deren Angehörige
- ▶ Vermittlung in stationäre Entwöhnungsbehandlungen und in Tageskliniken
- ▶ Durchführung der Ambulanten Rehabilitation und Kombi-Therapie
- ▶ Ambulante Nachsorgebehandlung in Form von Einzel- und Gruppengesprächen
- ▶ Vermittlung in Nachsorgewohngemeinschaften
- ▶ Vermittlung in Selbsthilfegruppen
- ▶ Hilfe bei Führerscheinfragen
- ▶ Selbsthilfegruppe für Spiel- und Internetabhängige
- ▶ Öffentlichkeitsarbeit
- ▶ Prävention in Schulen, Betrieben, Vereinen

Wir legen Wert auf eine intensive Beratung und Behandlung vorwiegend langjährig abhängiger Menschen, die oftmals aufgrund der Chronifizierung, Komorbidität und physischer und psychischer Folgeschäden sehr zeitintensiv ist. Um eine übergreifende und effektive Unterstützung gewährleisten zu können, arbeiten wir vernetzt mit Ärzten, Krankenhäusern und Fachkliniken, Betrieben, den Kostenträgern und anderen relevanten Kooperationspartnern zusammen.

Die Beratung erfolgt freiwillig, d. h., Betroffene oder Angehörige vereinbaren einen Termin. Voraussetzung für weiterführende Beratungsgespräche, die kostenlos sind, ist die Bereitschaft zur Mitarbeit.

Die offenen Sprechstunden können ohne Terminvergabe genutzt werden:

Offene Sprechstunden:

Dienstag 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Donnerstag 17.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Donnerstag 18.30 Uhr bis 20.30 Uhr

(14-tägig/gerade Wochen - Spielersprechstunde)

Das Leben wieder in den Griff bekommen.



In der **offenen Spielersprechstunde** wurden im Erstberatungsgespräch, das im Berichtszeitraum überwiegend von Betroffenen und deren Partnerinnen oder Eltern gemeinsam genutzt wurde, Informationen zur Glücksspielsucht und zum problematischen Umgang mit dem Computer, bzw. Internet vermittelt. Erarbeitet wurde, ob das Spielverhalten problematisch oder pathologisch war, unterschiedliche Behandlungsformen wurden aufgezeigt und ggf. in stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt. Da die Selbsthilfegruppe für spielabhängige Menschen am gleichen Tag angeboten wird, konnten Betroffene direkt in dieses Angebot vermittelt werden. Um dem wachsenden Bedarf dieser Personengruppe gerecht zu werden, haben wir das Angebot der Spielersprechstunde durch die Selbsthilfegruppe für Spiel- und Internetabhängige erweitert.

Die statistische Auswertung in Bezug auf die Beratung spiel- und internetabhängiger Menschen (48 Personen im Jahr 2010) zeigte, dass sich 39,6 % auf die Beratung Angehöriger bezog. Doppelt soviel Betroffene wie im Jahr zuvor nahmen das Angebot der offenen Sprechstunde für Spiel- und Internetabhängige wahr; zwei Betroffene erfuhren hinsichtlich des exzessiven Internetgebrauchs Unterstützung. Die Selbsthilfegruppe sowie die Sprechstunde wurden von insgesamt 66 Personen wahrgenommen. Der überwiegende Anteil der Betroffenen war vom Automaten Spiel abhängig und nahm erstmalig Beratung in Anspruch. Deutlich wurde ferner, dass aufgrund der neuen Spielautomaten eine schnellere Entwicklung vom problematischen Spielverhalten zur Abhängigkeit gegeben war. Der Angebotsausbau (durch die Eröffnung weiterer Spielhallen) und die Öffnung des Internets für Glücksspiele lässt vermuten, dass die Anzahl der Glücksspielabhängigen in den nächsten Jahren anwachsen wird.

Beratungsinhalte der Angehörigen bezogen sich u. a. auf die Vermittlung fachlicher Informationen, auf die Sicherung der finanziellen Lebensgrundlage, auf den Umgang mit Diebstahl innerhalb der Familie und Beschaffungskriminalität und auf die persönliche Entlastung, z. B. hinsichtlich der Veränderung eigener Verhaltensweisen.

► **Das Team der Suchtberatungsstelle**

Im Berichtszeitraum konnte die vakante Arbeitsstelle der Psychologin zum 1. Februar 2010 mit Frau Kristil Dilmac besetzt werden. Bis einschließlich März 2010 arbeite Herr Thomas Rüttgers aus der Ehe- und Familienberatungsstelle als Vertretung in der Ambulanten Rehabilitation, so dass eine gute Übergabe der Patientinnen und Patienten gewährleistet war. Im Juli 2010 konnten wir Herrn Dietmar Schleihauf für die ehrenamtliche Gruppenleitung der Selbsthilfegruppe für Spiel- und Internetabhängige, die wöchentlich in den Räumen der Suchtberatungsstelle angeboten wird, gewinnen.

Marianne Gerlach, Leiterin, (100%)
Diplom Sozialarbeiterin/-pädagogin,
Sozialtherapeutin



Gerda Mussotter, stellv. Leiterin, (100 %)
Diplom Sozialpädagogin
Gesprächspsychotherapeutin



Kristil Dilmac, Diplom Psychologin, 75 %
Psychologische Psychotherapeutin



Thomas Rüttgers, Dipl. Psychologe
Honorarmitarbeiter



Jana Ruhl, Dipl. Pädagogin (Uni), (50%)



Bernhard Hippen, Dipl. Sozialpädagoge,
Sozialtherapeut, Honorarmitarbeiter



Margita Krueger,
Verwaltungsmitarbeiterin (30%)



Dietmar Schleihauf, Leiter der Selbsthilfegruppe
für Spiel- und Internetabhängige



Hanne Kelnhofer
Leiterin der Starthilfegruppe
Ehrenamtliche Mitarbeiterin



Gundolf Würth
Leiter der Starthilfegruppe
Ehrenamtlicher Mitarbeiter



Die fachspezifische Weiterentwicklung der Mitarbeiterinnen erfolgte über Fortbildungen, im Team über regelmäßige Fallbesprechungen, die externe Supervision und über die Teilnahme an Arbeitskreisen und Fachtagen. Fortbildungen wurden im Qualitätsmanagement und Beratung („Motivational-Interviewing“) abgeschlossen.

► **Gesamtanzahl der Klientinnen und Klienten**

Wir verzeichnen eine Gesamtanzahl von 332 Personen, die im Jahr 2010 beraten, bzw. behandelt wurden; 367 Betreuungsverläufe waren im Berichtszeitraum gegeben.

Anzahl der Personen			
	weiblich	männlich	gesamt
Einmalkontakte	72	86	158
Mehrfachkontakte (langfristig betreute Klient/innen)	61	113	174
Anzahl der Betreuungen			
Einmalkontakte	72	86	158
Mehrfachkontakte (langfristig betreute Klient/innen)	69	140	209

Hinsichtlich der Personen, die eine Beratung/Behandlung in Anspruch nahmen waren 40 % Frauen und 60 % Männer. Prozentual ließen sich 32 % Angehörige (Elternteile, Partner/innen, Kinder) beraten. Nicht statistisch erhoben wurden die Angehörigen der Klientinnen und Klienten, die im Rahmen der ambulanten Rehabilitation und der ambulanten Nachsorge befanden und ebenfalls durch Paar-, bzw. Familiengespräche unterstützt wurden sowie die Teilnehmenden aus unserer Selbsthilfegruppe für Spiel- und Internetabhängige.

Aufsuchende Beratung im Klinikum Siloah/St. Trudpert

In der Entzugsphase sind abhängige Menschen eher bereit, sich mit der vorhandenen Suchtproblematik auseinander zu setzen. Sie werden diesbezüglich von den behandelnden Ärzten unterstützt und auf Folgeschäden hingewiesen.

Auf Anfrage der Stationsärzte oder der Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes wurden Erstberatungsgespräche mit 22 Patient/innen während der stationären Entzugsbehandlung geführt. In Absprache mit den Patient/innen wurden weitergehende Maßnahmen besprochen und ggf. weitere Beratungstermine vereinbart. Wie im letzten Jahr wurden diese vom überwiegenden Anteil der Beratenden wahrgenommen.

Selbsthilfegruppe für Spiel- und Internetabhängige und Angehörige

Wie bereits im Tätigkeitsbericht erwähnt, bietet die Suchtberatungsstelle seit Juli 2010 in ihren eigenen Räumen wöchentlich eine Selbsthilfegruppe für Spiel- und Internetabhängige und Angehörige an. Dafür konnten wir einen Mitarbeiter gewinnen, der selbst abstinent Spieler ist und sich vor dem Hintergrund seiner eigenen Geschichte ehrenamtlich engagieren wollte.

Seit Bestehen - im Berichtszeitraum ein halbes Jahr - nahmen 18 Personen an der Gruppe teil. Der überwiegende Anteil war nicht spiel-abstinent, so dass sich u. a. folgende Themenschwerpunkte der Teilnehmenden ergaben:

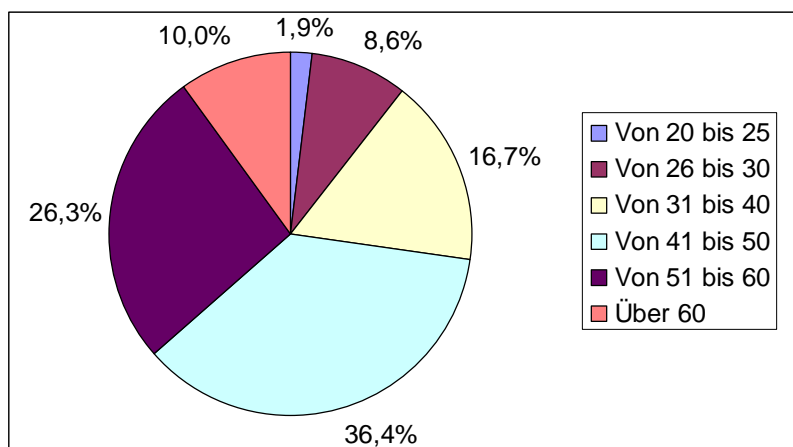
- ▶ Wie kann ich spielfrei werden ?
(Aufzeigen verschiedener Möglichkeiten, bzw. Behandlungswege)
- ▶ Wie kann ich spielfrei bleiben ?
(Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten erarbeiten)
- ▶ Geldmanagement – Geld als Suchtmittel – Umgang mit Geld
- ▶ Umgang mit Rückfälligkeit
- ▶ Schulden - Was kann ich machen?
- ▶ Umgang mit Zuschreibungen aus der Familie/Partnerschaft

Die ehrenamtlich geleitete Selbsthilfegruppe ist das einzige Selbsthilfgruppenangebot für diese Zielgruppe in unseren Einzugsbereichen Stadt Pforzheim/Enzkreis.

Im weiteren Verlauf des Jahresberichtes bleibt die Anzahl der Einmalkontakte in Bezug auf die statistische Auswertung unberücksichtigt.

▶ Alterstruktur

Der Altersschwerpunkt war im Berichtszeitraum, wie in den Jahren zuvor, in der Gruppe der 40 bis 60-jährigen Menschen angesiedelt. Einer Kontaktaufnahme gingen oftmals wiederholte Entzugsbehandlungen, bereits durchgeführte oder abgebrochene Entwöhnungsbehandlungen sowie manifestierte körperliche und psychische Folgeschäden voraus.



Besonders die Menschen, die bereits aus dem Berufsleben ausgeschieden waren, bedurften einer spezifischen Behandlung für ältere suchtkranke Menschen. Sie wurden zum Teil in Fachkliniken vermittelt, die eine altershomogene Bezugsgruppe für diesen Personenkreis anboten. Wichtige Themenbereiche der Klientinnen und Klienten waren neben dem Wegfall der Erwerbstätigkeit die Auseinandersetzung mit gesundheitlichen Einschränkungen, Abschieden, Krankheit und Tod, Einsamkeit und den Änderungen in familiären Strukturen. Die Wiederentdeckung und Aktivierung eigener Fähigkeiten und Kompetenzen und die Entwicklung von Perspektiven für eine zufriedene Lebensgestaltung standen in der Behandlung im Vordergrund und wurden in der ambulanten Nachsorge gefestigt.

Von den 209 beratenen Klientinnen und Klienten mit zwei und mehr Kontakten waren:

		Personen	Betreuungsverläufe
Zugänge	2010	130	147
Beendigungen	2010	124	137
Übernahmen		62	62

In den Beratungsprozessen stand die Entwicklung der Behandlungsmotivation, bzw. Behandlungsfindung und -annahme durchgängig im Vordergrund. So wurden im Berichtszeitraum

- ▶ 63 Klient/innen stationär
- ▶ 17 in die ambulante Rehabilitation
- ▶ 1 Klient in eine Kombitherapie

vermittelt. Im Vergleich mit den zurückliegenden Jahren blieben die Vermittlungszahlen fast konstant. Unterstützung und therapeutische Hilfe anzunehmen war für 81 Klient/innen im Berichtsjahr der erste Schritt zur Gesundung, bzw. zu einem zufriedenen Leben ohne Suchtmittel.

Wird im Beratungsverlauf deutlich, dass eine ausreichende Abstinenzfähigkeit gegeben, eine stützende Einbindung in das soziale Umfeld (Familie, Beruf) vorhanden ist, so kann eine **ambulante Rehabilitation** in unserer Suchtberatungsstelle durchgeführt werden. Sie beinhaltet u. a. die wöchentliche Gruppenpsychotherapie (Verhaltenstherapie), Einzeltherapiegespräche (14-tägig und nach Bedarf), wöchentliche Indikationsgruppe (Soziales Gruppentraining, Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen mit jeweils 10 Modulen), Paar- und Familiengespräche und ein Angehörigenseminar.

Im **Gruppentraining sozialer Kompetenzen** (nach Hinsch, Pfingsten, Gruppentraining sozialer Kompetenzen) konnten die Patient/innen in einem ersten Schritt für ihr Verhalten in unterschiedlichen sozialen Situationen sensibilisiert werden. Durch das soziale Diskriminierungstraining lernten sie beispielsweise, die eigenen Verhaltensweisen als unsicher, aggressiv oder selbstsicher einzuschätzen. Im Rollenspiel erprobten sie, eigene Rechte durchzusetzen und ihre sozialen Beziehungen aktiver zu gestalten. Dabei zeigte sich, dass die Wahrnehmung von eigenen Gefühlen und Bedürfnissen – als eine grundlegende Fähigkeit – von den meisten Patientinnen und Patienten zunächst einer intensiven Übung bedurfte.

Über leicht –auch im Alltag- durchzuführende **Entspannungstechniken** lernen die Patientinnen und Patienten sich psychisch zu stabilisieren, zur Ruhe zu kommen, sich zu konzentrieren und zu entspannen.

Von den Erfahrungen aus den Indikationsgruppenangeboten und durch die Einbeziehung der Angehörigen über Angehörigenseminare profitierten die Patientinnen und Patienten durchgängig und konnten darüber ihre Copingstrategien (z. B. bei Stress, Rückfallgefährdung) erweitern.

Die **ambulante Nachsorge**, die wöchentlich abwechselnd in Form von Einzel- und Gruppengesprächen angeboten wird, wurde im Berichtszeitraum 2010 von

► 53 Klientinnen/Klienten

in Anspruch genommen. Das übergeordnete Ziel der Nachsorge ist die Festigung einer abstinenten Lebensweise und die Umsetzung der in der stationären Entwöhnungsbehandlung entwickelten Ziele in den Lebensalltag. Besonders die Auseinandersetzung innerhalb der Gruppe ermöglichte, den Alltag ohne Suchtmittelkonsum zu bewältigen, voneinander lernen zu können. Weitere Ziele waren, eine Integration in die Arbeits- (Ausbildung-) und Kulturwelt zu ermöglichen.

Bei dem überwiegenden Anteil der Klientinnen und Klienten stand die Wiedereingliederung in das Berufsleben im Vordergrund, die Vermittlung in Arbeitsprojekte oder ehrenamtliche Tätigkeiten. Ferner wurde im Einzel- und Gruppengespräch der Aufbau eines sozialen Netzes u. a. mit der Familie, Bekannten und Freunden unterstützt. Kompetenzen wurden trainiert, um soziale und zwischenmenschliche Fähigkeiten und Stärken zu erhöhen und um in kritischen Situationen adäquate Handlungsstrategien umsetzen zu können.

Teilweise führte Selbstüberschätzung nach einem stationären Aufenthalt während der Nachsorge zur Rückfälligkeit. Setzt sich der Betroffene damit im Einzelgespräch und in der Gruppe auseinander, so können er sowie die restlichen Gruppenteilnehmenden davon profitieren. Bei schweren Rückfällen wurden die Betroffenen dahingehend unterstützt, eine Entzugsbehandlung durchzuführen und ggf. eine Auffangbehandlung in Anspruch zu nehmen. Ferner werden die Angehörigen mit in die Nachsorge einbezogen und eine Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe empfohlen. Da die zwischenmenschlichen Beziehungen immer sehr unter der Abhängigkeit und damit einhergehenden Unberechenbarkeit (evtl. Gewalt) gelitten und das Vertrauen belastet haben, wurden Paare in die Ehe- und Familienberatungsstelle vermittelt, um das Erlebte zu verarbeiten und sich weiter zu stabilisieren.

Abschließend ist festzuhalten, dass das Nachsorgekonzept durchgängig als wichtige und notwendige Unterstützung hinsichtlich der Sicherung des Rehabilitationserfolges erlebt wurde.

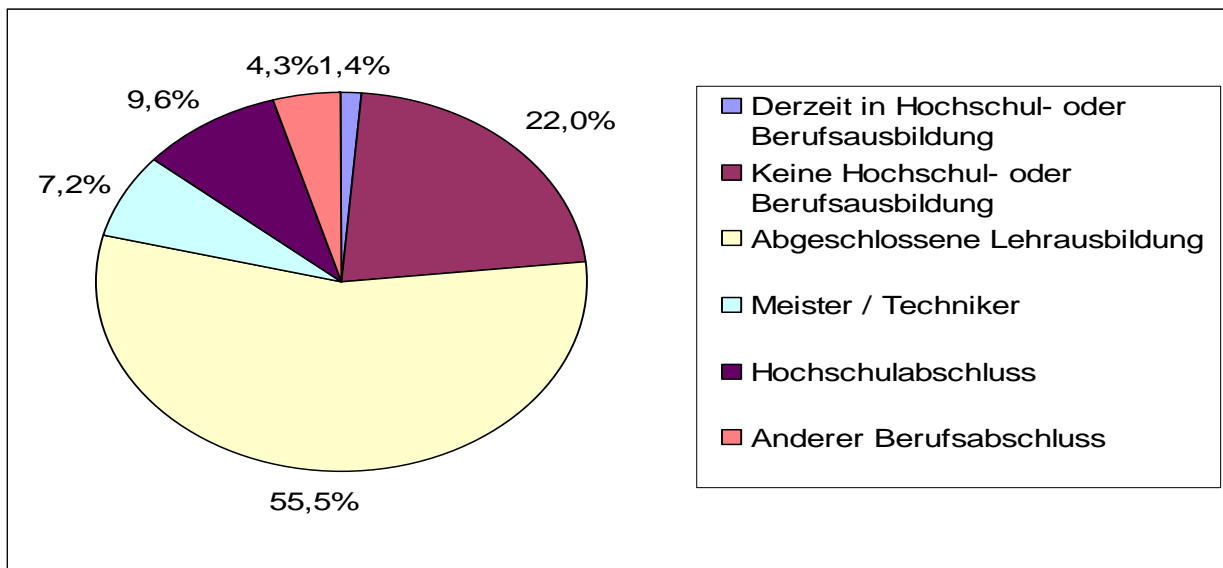
► Diagnosen

Das Beratungs- und Behandlungsangebot wurde auch im Jahr 2010 vorwiegend von Menschen mit einer Alkoholabhängigkeit (84 %) in Anspruch genommen

Diagnosen	Gesamtanzahl	weiblich	männlich
Alkoholabhängigkeit	167	48	119
Opioide Abhängigkeit	2	2	
Sedativa/Hypnotika Abhängigkeit	2	2	
Bulimia nervosa	1	1	
Pathologisches Spielen	17	1	16
Alkohol/schädlicher Gebrauch	9	2	7

Über ein stabilisierendes Arbeitsbündnis konnte ein großer Anteil der Klientinnen und Klienten in unterschiedlicher Form ihre Lebensqualität verbessern und neue Wege hinsichtlich ihrer Suchterkrankung gehen.

► Höchster Ausbildungsabschluss

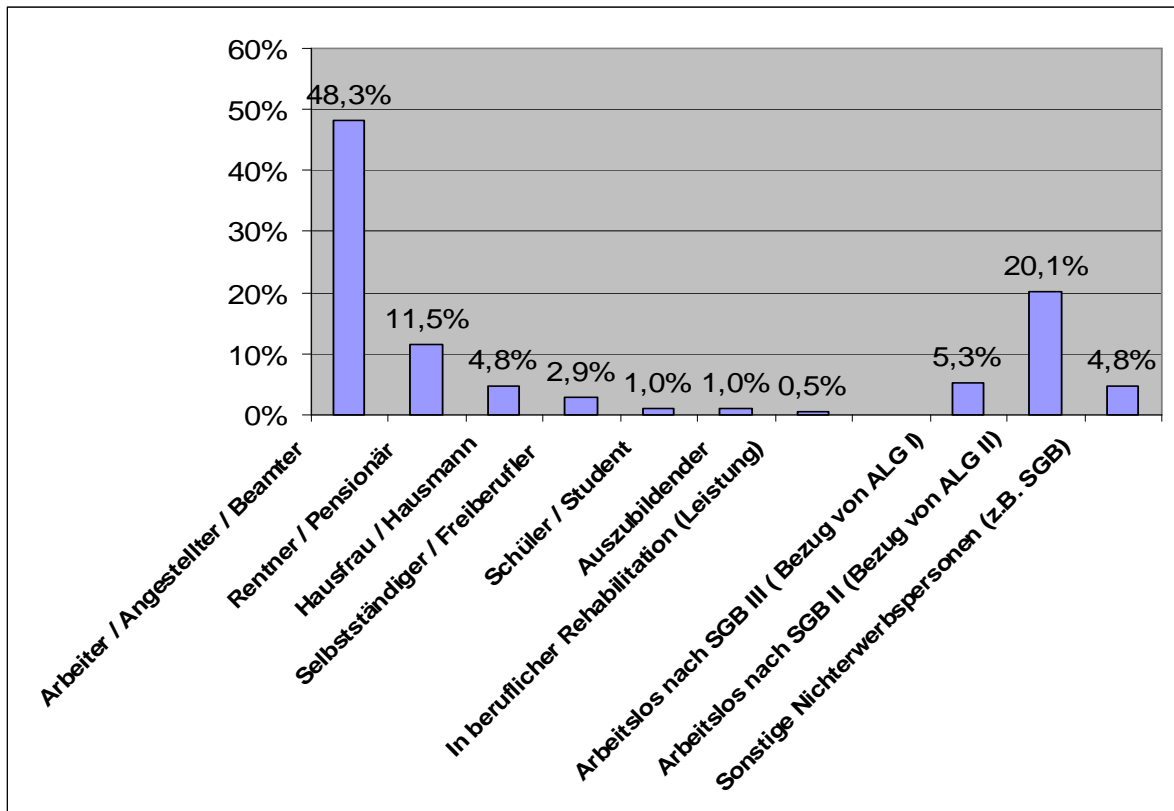


Eine abgeschlossene Ausbildung hatte ca. die Hälfte der Klientinnen und Klienten; der Anteil der Klientinnen/Klienten ohne Berufsbildung und mit einem Hochschulabschluss erhöhte sich im Gegensatz zum letzten Jahr um jeweils 4 %.

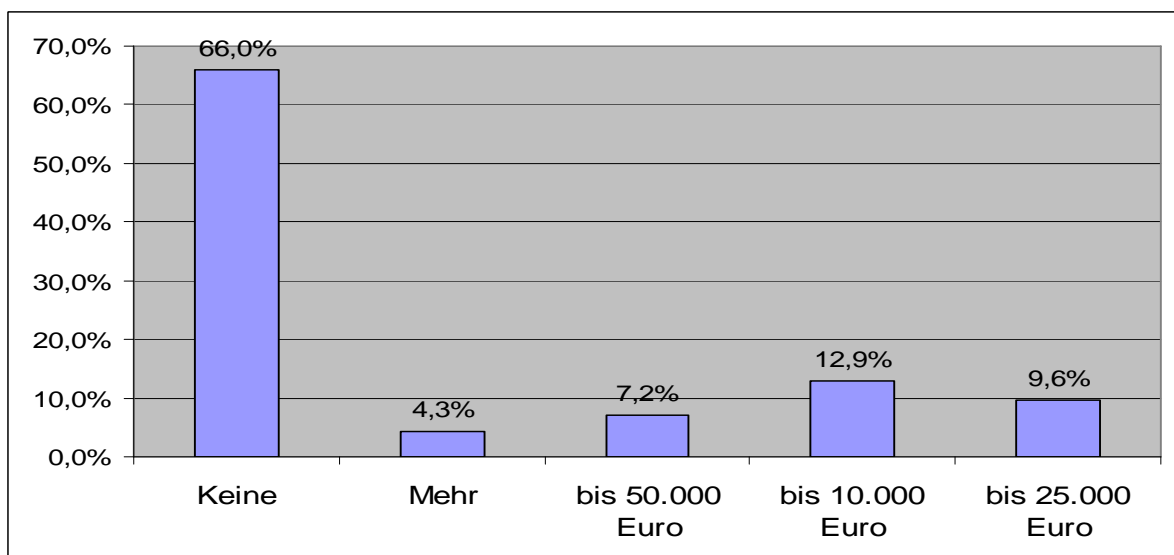
Wie im Diagramm zum Erwerbsstatus deutlich wird, war ein Anteil von 30 % der Klientinnen und Klienten ohne Arbeit. Die Chancen, sich nach Beendigung einer Entwöhnungstherapie beruflich zu integrieren, auf dem „ersten“ Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, waren auch im zurückliegenden Jahr äußerst gering. Trotz der Bereitschaft über Zeitarbeitsfirmen und einer Tätigkeit in einem anderen, als dem gelernten Berufsfeld zu arbeiten, konnten nur wenige eine Arbeit finden.

► Erwerbsstatus

Wie das folgende Diagramm verdeutlicht, standen am Tag des Betreuungsbegins 48 % der Klientinnen und Klienten in einem Beschäftigungsverhältnis.



Nachvollziehbar durch Gespräche mit den Betroffenen war, dass aufgrund der chronischen Abhängigkeit (mit Rückfällen, Folgeerkrankungen) und der Arbeitsmarktlage (fehlende Arbeitsplätze) die berufliche Integration scheiterte. Der Wunsch nach einer ausreichenden Existenzsicherung und damit einer Verbesserung der Lebenssituation erfüllte sich damit oftmals nicht. Erschwerend kamen problematische Schulden bei 34 % der Klientinnen und Klienten hinzu. Schulden von mehr als 50.000,- Euro wiesen 4 % der Klientinnen/Klienten auf.

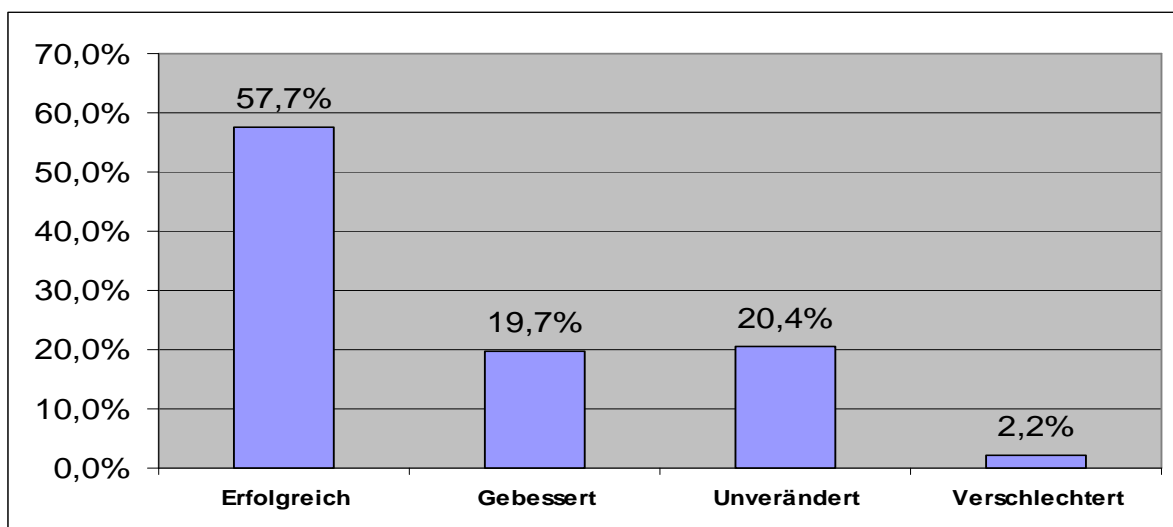


► Behandlungsergebnisse

Im Berichtsjahr 2010 beendeten insgesamt 83,3 % der Klientinnen und Klienten die Beratung, bzw. die Behandlung entsprechend der entwickelten (Therapie)Ziele im Behandlungsplan. Die Haltequote (79 %) hat sich gegenüber den letzten Jahren erneut verbessert.

Art der Beendigung	Anzahl	Prozent
Regulär nach Beratung / Behandlungsplan	60	43,8%
Planmäßiger Wechsel in andere Behandlung	42	30,7%
Vorzeitig mit ärztlichem / therapeutisch Einverständnis	5	3,6%
Außerplanmäßige Verlegung	1	0,7%
Vorzeitig ohne ärztliches / therapeutisch Einverständnis	26	19,0%
Disziplinarisch	2	1,5%
Verstorben	1	0,7%
Gesamt	137	100,0%

Vorzeitig brachen die Behandlung 20,5 % der Klientinnen und Klienten ab, d. h., dass der überwiegende Teil von der Information, Beratung und Behandlung profitieren konnte. Auch hinsichtlich der Beurteilung der Suchtmittelproblematik konnte mit 77 % ein sehr gutes Ergebnis erzielt werden. Aus der ambulanten Rehabilitation wurde nur eine Patientin im Berichtszeitraum disziplinarisch entlassen.



Sicherlich hat die Weiterentwicklung der fachlichen Schwerpunkte mit zusätzlichen Gruppenangeboten und einer kontinuierlichen Motivationsarbeit im Einzelgespräch sowie über das wöchentliche Angebot der **Starhilfegruppe** mit dazu beigetragen, dass sich die Klientinnen und Klienten stabilisieren und eine konkrete Behandlungsentscheidung treffen konnten. Über die Teilnahme an der Starhilfegruppe wurde die Motivation der Teilnehmenden unterstützt und

aufrechterhalten, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie wird von zwei Ehemaligen aus der Selbsthilfegruppe Freundeskreis geleitet, die selbst Wege aus ihrer Problemlage gefunden haben und wissen, wie schwer es ist, sich für eine Behandlung zu entscheiden und die das Problem des Abhängigen wertfrei nachvollziehen können.

► **Selbsthilfegruppe Freundeskreis**

Die Selbsthilfe ist eine wesentliche Ergänzung zu den professionellen Dienstleistungen. In der **Selbsthilfegruppe Freundeskreis Pforzheim** ermöglichten elf als Suchtkrankenhelfer/innen und Gruppenleiter/innen ausgebildete Ehrenamtliche über wöchentliche Gesprächsgruppen die Unterstützung abhängiger Menschen nach einer Entwöhnungsbehandlung. In den Gruppen brachten die Teilnehmenden Anliegen und Sorgen ein, teilten Erfahrungen und thematisierten positive Erlebnisse ebenso wie problematische Lebenssituationen. Im Berichtszeitraum fanden insgesamt **198 Gruppengesprächstermine** statt mit ca. 7-15 Personen pro Gruppe. Wöchentlich nahmen an 4 Gesprächsgruppen (davon an einer Senioren-Gruppe) Betroffene und Angehörige teil und unterstützten sich darüber auf ihrem Weg in ein suchtfreies Leben. Über die eigene Betroffenheit gelang es den Gruppenleiter/innen Glaubwürdigkeit und Optimismus zu vermitteln, dass eine zufrieden stellende abstinente Lebensweise möglich ist. Regelmäßig stellte der Freundeskreis sein Angebot in der Nachsorge- und Therapiegruppe der Suchtberatungsstelle vor.

Damit es abhängigen Menschen nach einer Phase des sozialen Rückzugs wieder gelingt, einen Bekanntenkreis aufzubauen, wurden eine ganze Reihe von Freizeitaktivitäten (u. a. Theaterbesuche, Wanderungen, Grillfeste und andere Feiern, eine mehrtägige Freizeit) für die Gruppenmitglieder und ihre Angehörigen angeboten. So fanden im Berichtsjahr elf **Freizeitveranstaltungen** statt, an denen insgesamt 201 Personen teilnahmen.

► **Fazit**

Wie aus dem vorliegenden Jahresbericht zu ersehen ist, entwickelten wir bedarfsorientiert unsere fachlichen Angebote weiter. Um den Anforderungen der Suchthilfe Rechnung zu tragen, werden wir im nächsten Jahr unser Angebot mit einer ambulanten Entwöhnungstherapiemöglichkeit für spielabhängige Menschen ergänzen.

Ferner möchten wir die Gelegenheit nutzen und darüber informieren, dass zum 01. Januar 2011 die Diakonische Suchthilfe Mittelbaden gGmbH gegründet wurde. Unsere Suchtberatungsstelle des Diakonischen Werkes Pforzheim-Stadt und die Suchtberatungsstelle des Diakonischen Werkes Karlsruhe wurden in die neue Gesellschaft überführt. Die Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke in Pforzheim wird unter gleich bleibender Adresse ihre Angebote in den Bereichen der Beratung, Behandlung, Nachsorge und Prävention vorhalten.

Marianne Gerlach
Beratungsstellenleiterin

und das Team der Suchtberatungsstelle